

© Die Maler ahmen den alten Meistern nach, suchen aber das naive intensive Auffassen der Alten vielfach durch Zuhilfenahme der Photographie zu ersetzen; die Revolutionäre, die in europäischer Art in „Oel“ malen, bringen es in dieser Technik meist nicht weiter als zu dem, was man in unseren Ateliers als „Kitsch“ bezeichnet. Nur ein paar junge Japaner, die in Pariser Malschulen studirten, arbeiten im modernsten Sinne impressionistisch, bleiben aber auch in



Maximilian Lenz
OM. Zierleiste

Äusserlichkeiten stecken, die sofort die Schule, die jeder durchgemacht hat, verrathen. Während ich in Tokio am Uyenoteiche Lotusblumen malte (einige Zeitungen haben das wegen der grossen Hitze in der ich arbeitete, als Curiosität berichtet), verging kein Tag, wo ich nicht Besuch von jungen Malern und selbst Akademieprofessoren empfing. Manche brachten ihre Arbeiten mit, es war viel Geschicktes, aber kein rechter Ernst darin. In der grossen Ausstellung in Kyoto war das Interessanteste die kunstgewerbliche Abtheilung. Da gab es herrliche decorative Panneaux in Sammt geschabt und gestickt. Um die eigentliche Kunstabtheilung war es aber traurig bestellt; die paar guten Sachen konnte man an den Fingern abzählen. Empörung, die nahezu an Revolution streifte, erregte ein lebensgrosser Act, ein Oelbild des Malers Curoda, der Schüler von Raphael Collin in Paris war. Es war ein nacktes junges Mädchen, das in einen Spiegel blickt, in Rückenansicht dargestellt. Das Bild war,